G.W.F. HEGEL

VORLESUNGEN

AUSGEWÄHLTE NACHSCHRIFTEN UND MANUSKRIPTE

15

G.W.F. HEGEL · VORLESUNGEN · BAND 15

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

VORLESUNGEN

Ausgewählte Nachschriften
und Manuskripte

Band 15

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

Philosophische Enzyklopädie

Nürnberg 1812/13

Nachschriften von
Christian Samuel Meinel
und
Julius Friedrich Heinrich Abegg

Herausgegeben von
UDO RAMEIL

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.
ISBN 3-7873-1599-3

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2002. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte, durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Satz: post scriptum, Emmendingen/Hinterzarten. Druck: Strauss Offsetdruck, Mörlenbach. Einband: Litges & Dopf, Heppenheim. Werkdruckpapier: holzfrei, alterungsbeständig nach ANSI-Norm und DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

www.meiner.de

INHALT

Einleitung. Von Udo Rameil XI

Philosophische Enzyklopädie*

nach den Unterrichtsvorträgen für die Oberklasse am Gymnasium 1812/13 in Nürnberg

[Einleitung] 3

I. Teil. Logik 17

Formelle Logik 17

1) verständig oder abstrakt 18
2) dialektisch 19
3) [Das] Positive oder Spekulative [der] Vernunft 21

Objektive Logik 24

1) Sein 24
1) Qualitativ 25
2) Quantitativ 26
3) Modus (Maß) 26

* Um eine Übersicht über das gesamte Programm der *Philosophischen Enzyklopädie* von 1812/13 zu ermöglichen und dadurch einen Vergleich mit dem Gesamtaufbau der *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse* von 1817 zu erleichtern, sind in das Inhaltsverzeichnis nicht nur die Gliederungstitel der diktierten Paragraphen, sondern auch diejenigen der ausgearbeiteten Anmerkungen, überwiegend nach den gliedernden Randtiteln in der Nachschrift von Abegg, aufgenommen worden. (Zu Abweichungen von diesem Vorgehen vgl. die Einleitung des Herausgebers.) In den Manuskripten alternativ verwendete Titel stehen in runden Klammern.

2) Wesen 27
I. Reflexionsbestimmungen 27
1) Identität 27
2) Unterschied 28
3) Grund 29
II. Erscheinung 29
[1.] Existenz 29
2. [Ding als] erscheinend 31
[3.] Verhältnisse der Erscheinung
(Reflexionsverhältnisse) 32
Ganzes und Teile 33
Kraft und Äußerung 33
Inneres und Äußeres 34
III. Bestimmungen der Wirklichkeit 35
Wirklichkeit 35
Möglichkeit 35
Notwendigkeit 38
I. Substanz und Akzidenz 39
II. Kausalitätsverhältnis 40
III. Wechselwirkung 43
Vormalige Metaphysik 45
1) Ontologie 46
2) Rationelle Psychologie 47
3) Kosmologie 48
a) von der Welt 48
b) von der Freiheit 50
c) das Böse 53
4) Rationelle Theologie 54
Kritische oder Kantische Philosophie 55
Subjektive Logik 58
1) subjektiver Begriff 59
a) formeller Begriff 59
b) Urteil 62
c) Schluß 66

2) objektiver Begriff 69
a) Mechanismus 69
b) chemischer Prozeß 70
c) Zweck 71
3) Idee 73
Idee des Lebens 74
Idee vom Wahren und Guten 74
Das Wissen oder die absolute Idee 74

II. Teil. Naturwissenschaft 75

[Einleitung] 75

I. Mathematik 80
a) Geometrie 85
b) Arithmetik 88
c) Analysis des Unendlichen 92
d) Angewandte Mathematik 94

II. Die Physik überhaupt 96
1. Mechanik 96
2. Allgemeine Physik des Unorganischen oder der Materie im realen Unterschied 106
3. Besondere Physik des Unorganischen, die individualisierte Materie 114
1. Gestaltung (Magnetismus) 115
2. Elektrizität 120
3. Chemisches Verhältnis (Chemischer Prozeß) 121

III. Physik des Organischen (Physiologie) 126
1. Der Erdkörper in seiner mineralischen Besonderung (Die mineralische Natur) 126
2. Die vegetabilische Natur 131
3. Die animalische Natur (Der tierische Organismus) . . 138

III. Teil. Die Lehre von dem Geiste 157

I) Phänomenologie des Geistes 158

1) Bewußtsein 159

a) [das] sinnliche 159

b) [das] wahrnehmende 159

c) Verstand 160

2) Selbstbewußtsein 160

a) Begierde 161

b) Anerkennen 162

c) Allgemeines Selbstbewußtsein 163

3) Vernunft 163

II) Psychologie 164

a) Gefühl 165

b) Vorstellung 166

1) Erinnerung überhaupt 166

α) Anschauung 166

β) Vorstellung 167

γ) Erinnerung 167

2) Einbildungskraft 167

3) Gedächtnis 167

α) Zeichen 168

β) Sprache 168

γ) reproduktives Gedächtnis 168

c) Denken 169

a) Verstand 169

b) Urteil 169

c) Vernunft 169

III) Der Geist in der Verwirklichung seiner Vernünftigkeit . . 171

Rechtswissenschaft 172

Moral 173

Staatsrecht (Staatswissenschaft) 174

Geschichte 175

IV) Die Vollendung des Geistes (Vollendeter oder absoluter Geist) 178
Kunst 178
Religion 179
Philosophie 179

Anhang
Zur Konstitution des Textes 183
1. Zeichen, Siglen, Abkürzungen 183
2. Beschreibungen der Manuskripte 185
a) Das Manuskript von Meinel 186
b) Das Manuskript von Abegg 188
3. Zur Gestaltung des Textes 190
Anmerkungen 195
Personenverzeichnis 303

EINLEITUNG

Mit den hier edierten Nachschriften der Unterrichtsvorträge Hegels zur *Philosophischen Enzyklopädie* von 1812/13 innerhalb seiner Kurse zur *Philosophischen Propädeutik* am Nürnberger Ägidiengymnasium (»Aegidianum«) wird zum erstenmal in einer authentischen Fassung die ›Urform‹ von Hegels *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse* zugänglich gemacht. Diese grundlegende Gesamtdarstellung seines Systems der Philosophie publizierte Hegel in erster Auflage 1817 unmittelbar nach seinem Wechsel vom Nürnberger Gymnasium an die Universität Heidelberg als Kompendium für seine dortigen Vorlesungen. Bei der Erarbeitung der später dann in Berlin 1827 und 1830 erschienenen stark erweiterten Auflagen der *Enzyklopädie* konnte Hegel auf die langjährigen Erfahrungen seiner Vorlesungen an den Universitäten Heidelberg und vor allem Berlin zurückgreifen. Zu Beginn aber seiner Heidelberger Universitätstätigkeit fehlte Hegel eine solche universitäre Erfahrungsgrundlage; daß er gleichwohl imstande war, in kürzester Zeit seine Philosophie in umfassender systematischer Ordnung zu veröffentlichen, verdankt sich dem Umstand, daß er bereits zuvor als Rektor und Professor am Gymnasium in Nürnberg seine spekulative Philosophie in enzyklopädischer Form hatte entwickeln und darstellen können. So gehört Hegels Lehrtätigkeit am Nürnberger Gymnasium in den Jahren 1808 bis 1816 unmittelbar in die Vor- und Entwicklungsgeschichte seines philosophischen Grundwerks, der *Enzyklopädie.* Die hier erstmals vorgelegten originalen Dokumente[1] aus Hegels Nürnberger Philosophieunterricht sind die wichtigsten Zeugnisse, die uns einen zuverlässigen Einblick gewähren in ein systematisch bedeutsames, aufgrund der bisher unbefriedigenden Editionslage wenig erforschtes Entwicklungsstadium der genuinen Hegelschen Philosophie im Ausgang von den Jenaer Systementwürfen, die fragmentarisch und unpubliziert

[1] Vorausgegangen ist eine Edition der diktierten Paragraphen aus der Nachschrift von Meinel; siehe *Hegels »Philosophische Enzyklopädie« in Nürnberg. Mit einer Nachschrift von 1812/13 hrsg. und erläutert von U. Rameil.* In: *Hegel-Studien,* Bd 30 (1995), 9–38. – Vgl. demnächst GW 10: *Nürnberger Gymnasialkurse und Gymnasialreden (1808–1816).*

blieben, zur ersten Gesamtdarstellung des philosophischen Systems in der *Enzyklopädie* von 1817.[2]

I.

Als Hermann Glockner 1927 im Rahmen seiner Jubiläumsausgabe von Hegels *Sämtlichen Werken* erstmals wieder die Heidelberger *Enzyklopädie* nach der originalen Auflage von 1817 herausgab, hob er die Bedeutung dieses Werkes »im Hinblick auf den Entwicklungsgang des Philosophen« hervor. Hegels Philosophie zeige sich hier zum ersten Male wirklich »fertig«, er stehe auf der Höhe seines Lebens: »die dreibändige Logik liegt abgeschlossen hinter ihm; in der (nicht für den Druck bestimmten) Philosophischen Propädeutik hatte er seiner Lehre die ›Schulform‹ gegeben; aus jener Skizze wird nunmehr ein Buch. Wie das eigentlich zugegangen ist, auf welchen Wegen Hegel von den ersten Jenenser System-Entwürfen über Phänomenologie, Propädeutik und Logik hinweg schließlich zu dieser ›Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse‹ kam – diese Fragen werden die Hegelforschung noch lange beschäftigen.«[3] Bis heute ist in der Forschung keine im ganzen zufriedenstellende Lösung dieses entwicklungsgeschichtlichen Problems zu finden, nicht zuletzt wegen der Tatsache, daß Hegels philosophische Lehrvorträge für den Gymnasialunterricht, die *Philosophische Propädeutik*, nicht zureichend erschlossen und die erhaltenen Dokumente nicht angemessen ediert sind. Dem Bemühen, dazu beizutragen, diesem Zustand Abhilfe zu schaffen, dient die vorliegende Edition. Schon

[2] In der Einleitung werden außer den im Anhang (S. 183 f) für Hegels Werke aufgeführten Siglen folgende Kurztitel verwendet:

Berichte	*Hegel in Berichten seiner Zeitgenossen.* Hrsg. von G. Nicolin. Hamburg 1970
Briefe	*Briefe von und an Hegel.* Bde I–III. Hrsg. von J. Hoffmeister. Hamburg 1952–1954. Bd IV, T. 1 und 2. Hrsg. von F. Nicolin. Hamburg 1977–1981
Nürnberger Schriften	*G. W. F. Hegel: Nürnberger Schriften 1808–1816.* Hrsg. von J. Hoffmeister. Leipzig 1938.

Zitate aus Hegels Werken und aus diesen Schriften werden im laufenden Text nachgewiesen.

[3] *G. W. F. Hegel: Sämtliche Werke. Jubiläumsausgabe in zwanzig Bänden.* Hrsg. von H. Glockner. 6. Bd. 4. Aufl. Stuttgart 1968, VII f.

ein erster, flüchtiger Blick in die hier edierten Nachschriften zeigt, daß Glockner bei seiner – durchaus berechtigten – Fragestellung von einer falschen Voraussetzung ausgeht: Keineswegs liegt Hegels Lehre innerhalb der *Philosophischen Propädeutik* lediglich als »Skizze« vor, vielmehr dokumentiert seine *Philosophische Enzyklopädie* von 1812/13 die vollständig entwickelte und in allen Systemteilen durchgängig ausgearbeitete Gestalt des philosophischen Systems. Insofern ist es wohl nicht unberechtigt, diese elaborierte Gestalt des enzyklopädischen Systems der philosophischen Wissenschaften von 1812/13 als die ›Urform‹ der Druckfassung der *Enzyklopädie* von 1817 anzusehen.

Glockners Fragestellung lenkt den Blick auf die Entstehung der Heidelberger *Enzyklopädie* und ordnet demgemäß Hegels Nürnberger *Propädeutik* in deren Vorgeschichte ein, die es erklärlich und nachvollziehbar macht, daß und wie Hegel nach seiner Rückkehr zur akademischen Lehre durch seinen Wechsel an die Heidelberger Universität imstande war, seinen dortigen Lehrbedürfnissen entsprechend in der kurzen Zeit von wenigen Monaten einen kompendiösen Leitfaden für seine philosophischen Vorlesungen im Druck vorzulegen. Ein so rasches Ausarbeiten eines Lehrbuchs in Paragraphen »Zum Gebrauch seiner Vorlesungen«, wie es auf dem Titelblatt heißt, das grundrißhaft seine Philosophie insgesamt in wissenschaftlicher Form als System darstellt, ist Hegel gerade dadurch möglich, daß er auf Materialien zurückgreifen kann, die er für den Philosophieunterricht am Gymnasium konzipiert hatte. »Seine Hefte vom Gymnasium boten ihm, wie die Vergleichung mit der Propädeutik zeigt, die beste Grundlage dazu«,[4] so bemerkt Karl Rosenkranz in seiner Hegel-Biographie von 1844 zur Ausarbeitung der Heidelberger Vorlesung über Enzyklopädie von 1816/17 und der ersten Druckausgabe der *Enzyklopädie*. Diese herausragende Funktion der Nürnberger *Philosophischen Propädeutik* für die Entstehung der enzyklopädischen Darstellungsform des philosophischen Systems Hegels ist dann auch das ausschlaggebende Motiv für Rosenkranz, in einem eigenen Band im Rahmen der ersten Gesamtausgabe der Werke Hegels die ihm zugänglichen Materialien aus Hegels Nürnberger Propädeutik herauszugeben, da »in ihnen für die Anschauung der Entwicklung Hegel's ein sehr bedeutendes Moment gegeben« sei, das geeignet sei, »uns die

[4] *K. Rosenkranz: Georg Wilhelm Friedrich Hegel's Leben*. Berlin 1844 (Nachdruck Darmstadt 1977), 305.

Zwischenstufe zwischen der Phänomenologie von 1807 und der Encyklopädie von 1817 zu zeigen« (W 18. V, XVIII).

Dieser der heutigen Forschung geläufige, damals aber eher ungewöhnliche Ansatz einer entwicklungsgeschichtlichen Betrachtung des Hegelschen Denkens liegt zwar Rosenkranz' Einschätzung der Texte aus Hegels Nürnberger *Philosophischen Propädeutik* insgesamt zugrunde, leitet aber keineswegs sein editorisches Vorgehen im einzelnen. Vielmehr verfolgt er mit seiner Ausgabe die Absicht, aus den ihm vorliegenden vielfältigen Materialien, die im wesentlichen aus originalen Manuskripten Hegels und Schülernachschriften der Hegelschen Diktate mit eigenhändigen Überarbeitungen Hegels bestehen, »gewissenhaft Ein Ganzes herauszuarbeiten«, das er für »ein musterhaftes Maaß« hält, so daß »diese Propädeutik für alle Lehrer auf Gymnasien nicht nur, sondern auch für akademische, von großem Nutzen« sei. (W 18. VII, XII, XXII) Dieser Anspruch Rosenkranz' führt dazu, daß er die ihm zugänglichen Texte aus Hegels *Philosophischer Propädeutik* nicht in ihrer eigenen, Hegels Intentionen entsprechenden Gestalt und Struktur wiedergibt, sondern aus Hegels Lehrvorträgen einen idealtypischen Gesamtkurs konstruiert, der zum einen von Hegel niemals in dieser Form abgehalten worden ist und zum anderen die Entwicklungslinien innerhalb der achtjährigen Schultätigkeit Hegels stark verzeichnet oder ganz und gar unkenntlich macht.[5]

[5] Gleichwohl glaubt Haym in der von Rosenkranz herausgegebenen *Propädeutik* Hegels »die allmälige Fortentwicklung der Systematik« der Hegelschen Philosophie erkennen zu können. (*Rudolf Haym: Hegel und seine Zeit. Vorlesungen über Entstehung und Entwickelung, Wesen und Werth der Hegel'schen Philosophie.* Berlin 1857, 287) Hugo Falkenheim hingegen sucht nach zusätzlichen Mitteln, die dazu beitragen könnten, »die Schichten von Hegels ›philosophischer Propädeutik‹, wie sie auf Grund der noch vorhandenen Nürnberger Hefte als 18. Band der Werke herausgegeben worden ist, genauer voneinander sondern und dadurch die Entwicklung von Hegels Denken in dieser Zeit bestimmen zu helfen« (Anhang zu *Kuno Fischer: Hegels Leben, Werke und Lehre.* Heidelberg 1901, 2. Aufl. 1911. 2. T., 1210). – Daß Rosenkranz' Absicht, aus Hegels Diktaten ein im Gymnasialunterricht einsetzbares Lehrbuch herzustellen, bei seinem Editionsunternehmen im Vordergrund stand, bestätigt auch ein Brief von Karl Hegel, dem ältesten Sohn Hegels, an Abegg vom 19. Januar 1840: »Prof. Rosenkranz in Königsberg ist eben damit beschäftigt, diese Dictate zu einem propädeutischen Lehrbuch für den philosophischen Unterricht auf Gymnasien zusammenzustellen.« (Zitiert nach einer Kopie des Briefes, die sich in der Bibliothek der Eidgenössischen Technischen Hochschule [ETH] Zürich befindet; Hs. 854: 8) Ich danke der ETH-Bibliothek für die freundliche Übermittlung

Auch und gerade Rosenkranz' Edition des Kursus über *Philosophische Enzyklopädie* stellt seinen eigenen Angaben nach eine Kompilation von Texten dar, die aus Enzyklopädiekursen verschiedener Jahrgänge stammen. Von seiner Gestaltung des zweiten Hauptteils der Enzyklopädie, der Wissenschaft der Natur, gibt Rosenkranz folgende Rechenschaft: »Die Naturphilosophie habe ich in derjenigen Gestalt zu geben versucht, welche als die letzte unter mehreren Redactionen, die mir vorlagen, zwar die kürzeste, aber auch die eigenthümlichste ist.« (W 18. XVII) Nach dieser Auskunft soll sein Verfahren offenbar darin bestehen, jeweils die aus dem ihm vorliegenden Fassungen zu ermittelnde späteste Version Hegels in seine Edition aufzunehmen. Vergleicht man jedoch Rosenkranz' Textfassung etwa der enzyklopädischen Naturphilosophie mit den erhaltenen Dokumenten, zu denen ja – wenigstens zum überwiegenden Teil – auch Rosenkranz' eigene Quellen gehören, so ergibt sich ein etwas anderes Bild: Rosenkranz verzichtet keineswegs auf die Wiedergabe der frühesten Fassung der Naturphilosophie aus dem Schuljahr 1808/09, sondern kombiniert und verschachtelt diese Version der Hegelschen Diktate (soweit sie 1808/09 reichen) mit derjenigen von 1809/10 bzw. der textgleichen von 1810/11.[6] Präziser gibt Rosenkranz sein Editionsverfahren in einem Brief an Hegels Witwe vom 15. April 1839 an, also etwa ein Jahr vor dem Abschluß seiner Edition von Hegels *Philosophischer Propädeutik* (das Vorwort ist unterzeichnet mit 4. April 1840); dort teilt Rosenkranz mit, das Prinzip seiner Textgestaltung bestehe darin, »eine Ergänzung aller Hefte durcheinander und Kontrollierung durch die späteren, vollendeteren Schöpfungen Hegels unausgesetzt zu üben« (zitiert nach *Nürnberger Schriften*, X). In der Tat handelt es sich bei Rosenkranz' Textfassungen in aller Regel um solche kompilatori-

dieses und der anderen Dokumente aus dem Abegg-Nachlaß, die weiter unten herangezogen werden. – In einem Schreiben an Leopold v. Henning vom 5. Oktober 1839 drückt sich Rosenkranz etwas vorsichtiger aus: »Ich will nicht behaupten, daß wir diese Propädeutik auf Gymnasien sofort gebrauchen können, was auch gar nicht der Zweck ihrer Mitteilung ist; allein Muster, wie man es anzufangen habe, die Jugend Philosophie zu lehren, werden [!] sie sein« (*Karl Rosenkranz: Briefe 1827–1850.* Hrsg. von Joachim Butzlaff. Berlin, New York 1994, 199, vgl. 188).

[6] Zu einer ausführlicheren Analyse der Textfassung von Hegels Nürnberger *Philosophischen Enzyklopädie,* die Rosenkranz in seiner Edition gegeben hat, vgl. *U. Rameil: Hegels »Philosophische Enzyklopädie« in Nürnberg.* A. a. O. (siehe Anm. 1), insbesondere 24–26.

schen wechselweisen ›Ergänzungen‹ von Materialien unterschiedlicher Herkunft, anders gesagt um ein ›Durcheinander‹ von Texten aus Kursen verschiedener Jahrgänge, von dem Rosenkranz gleichwohl behauptet, es repräsentiere die Nürnberger Enzyklopädie auf eine Weise, wie Hegel sie »aus Einem Guß gearbeitet« (W 18. XVII) habe.

Eine solche Darbietungsweise der Nürnberger Enzyklopädie in einer kompilierten Gesamt- und Endgestalt kann den Eindruck erwecken, als habe Hegel von Anbeginn seiner Unterrichtstätigkeit am Nürnberger Gymnasium an bereits über ein fertig ausgearbeitetes Gesamtsystem seiner Philosophie verfügt, das er dann – aus pädagogisch-didaktischen Gründen – dem Schulniveau angepaßt oder – wie Glockner formulierte – dem er die »Schulform« gegeben habe. Zwar ist zu berücksichtigen, daß Hegel grundsätzlich bestrebt war, in seinen philosophischen Lektionen der Auffassungsgabe seiner jungen Hörer am Gymnasium Rechnung zu tragen. So berichtet er nach den ersten drei Jahren Gymnasialunterricht in einem Brief an Friedrich Immanuel Niethammer, dem er die Anstellung am Nürnberger Gymnasium zu verdanken hat, allmählich möchten »meine Arbeiten für meine Lektionen eine populärere und herablassendere Form gewonnen haben« (*Briefe,* Bd I, 390). Das aber ist nicht so zu verstehen, als verfüge Hegel seit Beginn seiner Nürnberger Lehrtätigkeit über ein wissenschaftlich ausgearbeitetes und systematisch durchgeführtes Ganzes seiner Philosophie und modifiziere dieses dann allmählich zu einem didaktische Rücksichten nehmenden Gesamtplan von Lehrkursen zur philosophischen Propädeutik. Vielmehr gewinnt und entwickelt Hegel die enzyklopädische Systemgestalt seiner Philosophie allererst im Zuge seiner Lehrtätigkeit am Gymnasium in Nürnberg.

Die Idee einer Konzeption der Philosophie als System ist für Hegel freilich damals keineswegs eine neue Errungenschaft. Schon seit Beginn der Jenaer Periode seines Philosophierens beherrscht die Vorstellung der Notwendigkeit, die Wissenschaft der Philosophie in Systemgestalt auszubilden, Hegels Denken. In einem Brief vom 2. November 1800, unmittelbar bevor er sich »dem literarischen Saus von Jena« anvertraut, schreibt Hegel an Schelling: »In meiner wissenschaftlichen Bildung [...] mußte ich zur Wissenschaft vorgetrieben werden, und das Ideal des Jünglingsalters mußte sich zur Reflexionsform, in ein System zugleich verwandeln« (*Briefe,* Bd I, 59). In der Vorrede zur *Phänomenologie des Geistes* von 1807 greift Hegel diesen Gedanken auf: »Die wahre Gestalt, in welcher die Wahrheit existirt, kann allein das wissenschafftliche System

derselben seyn. Daran mitzuarbeiten, daß die Philosophie der Form der Wissenschaft näher komme, [...] ist es, was ich mir vorgesetzt.« (GW 9. 11) Dieser Antrieb, an der wissenschaftlichen Form der Philosophie als System zu arbeiten, ist auch in Hegels philosophischen Lektionen in Nürnberg zu spüren. Mitte Oktober 1810, zu Beginn des dritten Jahres seiner gymnasialen Lehrtätigkeit, schreibt er an Sinclair, den ehemaligen Freund in Frankfurt: »Ich bin ein Schulmann, der Philosophie zu dozieren hat, und halte vielleicht auch deswegen dafür, daß die Philosophie, so gut als die Geometrie, ein regelmäßiges Gebäude werden müsse, das dozibel sei so gut als diese [...]. Meine Sphäre ist, jene wissenschaftliche Form zu erfinden oder an ihrer Ausbildung zu arbeiten.« (*Briefe,* Bd I, 332)

In der Tat ist es Hegel als Nürnberger ›Schulmann‹ – nach allen darauf zielenden Bemühungen und Vorarbeiten bereits in Jena – zum erstenmal gelungen, seine Philosophie in der systematischen Form eines ›regelmäßigen Gebäudes‹ darzustellen, nicht zuletzt gerade aufgrund der Anforderungen, die sich ihm aus der Schultätigkeit stellten. Im Kontext der philosophischen Vorbereitungswissenschaften am Nürnberger Gymnasium gewinnt Hegel die enzyklopädisch-systematische Grundgestalt seiner Philosophie, die er dann auch in den folgenden Etappen seiner universitären Lehrtätigkeit in Heidelberg und Berlin – allerdings mit weiteren Entwicklungen, Ausgestaltungen und Abänderungen im Detail – beibehält. Aus Jena bringt Hegel bereits den grundsätzlichen triadischen Aufbau seines philosophischen Systems in Wissenschaft der Logik, Naturphilosophie und Geisteslehre mit (vgl. unten S. XXVIII, XLII); der interne Aufbau dieser Systemteile freilich wird von Hegel allererst im Rahmen seiner philosophischen Lehrkurse am Gymnasium entwickelt und gewinnt in der Nürnberger *Philosophischen Enzyklopädie* von 1812/13 ihre erste durch alle Systemteile hindurch ausgeführte Gestalt, die sich auf diese Weise als Ausgangsfassung und ›Urform‹ für die Erarbeitung der Druckfassung der Heidelberger *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse* von 1817 erweist.

II.

Will man den allmählich und schrittweise vollzogenen inneren Ausbau des dreigliedrigen Systems der Philosophie in Hegels Lehrkursen innerhalb der *Philosophischen Propädeutik* skizzieren, so muß man sich Klarheit

über die Rahmenbedingungen und die äußeren Umstände verschaffen, unter denen Hegels philosophische Lehrtätigkeit in Nürnberg stattfand. Hegel trat das Amt eines Gymnasialrektors und Professors für philosophische Vorbereitungswissenschaften zu einem Zeitpunkt an, als für die Gymnasien in Bayern eine tiefgreifende Neuorganisation anstand. Federführend für diese organisatorische und inhaltliche Neustrukturierung des Schulwesens war als bayerischer Zentralschulrat F. I. Niethammer, mit dem Hegel bereits seit 1800 ein Freundschaftsverhältnis verband. Als einflußreichstes Mitglied der »Sektion für die öffentlichen Unterrichts- und Erziehungsanstalten« in Bayern war es Niethammer, der einen neuen Schul- und Studienplan ausarbeitete. »Man nannte ihn auch den Niethammerschen Schulplan.«[7] Und Niethammer war es, der gerade in dieser schwierigen Zeit des Umbruchs Hegel für die Leitung des Nürnberger Gymnasiums gewinnen wollte. Im Mai 1808 brachte Niethammer erstmals die Möglichkeit einer Schulanstellung für Hegel ins Gespräch, der nach dem unfreiwilligen Ausscheiden aus der Universität Jena eine Tätigkeit an der Bamberger Zeitung gefunden hatte: »ich muß nunmehr ernstlich Hand anlegen, noch während des Laufs von diesem Monat Mai den neuen Lehrplan zum Abschluß zu bringen. Aus dieser Veranlassung habe ich auch bei Ihnen [...] anzufragen: [...] Wie wär Ihnen ums Herz, wenn Sie zu einem Rektor eines Gymnasiums vorgeschlagen würden? Der Gedanke ist mir zur Zeit selbst noch zu fremd, als daß ich mit mir darüber einig werden könnte. Es ist mir nur so durch den Kopf gefahren, daß wir Sie auf diese Weise hieher bekommen könnten. Indes ist dieser Plan noch so vielen Schwierigkeiten ausgesetzt, daß ich zunächst mich nur an das Allgemeinere halte, in irgend einer unsrer Hauptprovinzstädte überhaupt Sie zu verwenden, wie man hier zu Lande spricht! – Was Sie mir als Ihre Ansicht darüber schreiben werden, soll mir selbst erst in der Sache einiges Licht geben. [...] – Die Anfrage selbst ist, wie sichs versteht, durchaus nicht weiter kommunikabel.« (*Briefe,* Bd I, 225)

Hegel hofft zwar vorrangig auf eine Möglichkeit, an die Universität zurückkehren zu können; da sich solche Pläne aber nicht so bald verwirklichen lassen, zieht er Niethammers Angebot eines Rektorats- und Lehramts ernsthaft in Betracht, auch wenn er seine »Unerfahrenheit« mit einem solchen Amte als eine beträchtliche Bürde einschätzt: »Sie sehen

[7] *Kuno Fischer: Hegels Leben, Werke und Lehre.* Heidelberg 1901, 2. Aufl. 1911. 1. T., 79.

in diesem Plane, wie Sie schreiben, noch Schwierigkeiten; ich muß gestehen, daß ich diese für so bedeutend hielt, daß mich Ihr Gedanke sehr überraschte. [...] Vor der gewissermaßen subjektiven Seite hätte ich vielleicht von der objektiven, den bevorstehenden Amtspflichten, zuerst sprechen sollen. In der Tat aber ist wenigstens, glaub ich, der Umstand bei mir nötig, daß [...] ich wenigstens für den Anfang zu der mir neuen Lage, in der ich an die Spitze einer Anstalt gesetzt würde, einen Beistand, wie Sie, oder einen unmittelbaren Oberkommissär, der mir ungefähr dasselbe sein könnte, etwa wie Paulus, hätte« (Hegel an Niethammer, 20. Mai 1808; ebd. 227). Mit Paulus ist Hegel aus Jenaer und Bamberger Zeiten persönlich gut bekannt und befreundet. (Vgl. z. B. *Berichte,* 89) Paulus war als Nachfolger Niethammers 1807 als Kreisschulrat nach Bamberg gekommen und in derselben Funktion – offenbar im Oktober 1808[8] – nach Nürnberg gewechselt, so daß er dann tatsächlich zu Hegels Vorgesetztem wird. Um endlich die »Erlösung vom Zeitungsjoche«, »von meiner Zeitungs-Galeere« in Bamberg zu erreichen (*Briefe,* Bd I, 239f), willigt Hegel im Oktober 1808 endgültig in die Übernahme einer Stelle am Gymnasium ein: »Wenn Sie jetzt unmittelbar nichts in Ansehung einer Universität für mich tun zu können glauben sollten, so lassen Sie die Organisationsgelegenheit der Gymnasien und Lyzeen nicht hinaus in der ungewissen Hoffnung, später mehr für mich zu bewirken. Die Zukunft ist ungewiß, [...] und für mich ist wieder ein Halbjahr oder mehr verloren; denn jede Minute bei meinem Zeitungswesen ist verlornes, verdorbenes Leben« (Hegel an Niethammer, 1. Oktober 1808; ebd. 245).

Noch in demselben Monat kann Niethammer seinen Vorschlag bei den Behörden trotz einiger Widerstände[9] erfolgreich durchsetzen. Niethammer teilt Hegel am 26. Oktober 1808 mit: »Schneller als ich es für möglich hielt, ist Ihre Angelegenheit entschieden. Ich habe Ihnen zu

[8] Vgl. Hegels Briefe (aus Bamberg) an Niethammer vom 15. September 1808: »Paulus ist neulich auf Schul- und Studienreisen gewesen [...]. Er hat mit seiner Frau bei Gelegenheit auch Nürnberg angesehen und harrt der Dinge, die da kommen sollen« (*Briefe,* Bd I, 242) und an Knebel vom 14. Oktober 1808: »Was ich hier von Bekannten hatte, besonders Paulus, wird wiederum verorganisiert; – Paulus kommt als Schulrat nach Nürnberg« (ebd. 248).

[9] Vgl. Niethammer an Hegel vom 25. Oktober 1808 (ebd. 249) und Hegels Antwort vom 28. Oktober 1808: »Aus Ihrem heute erhaltenen Briefe sehe ich, daß die Sache selbst noch im Eingange des Hafens zu scheitern drohte« (ebd. 252).

melden den Auftrag, daß Sie zum Professor der philosophischen Vorbereitungswissenschaften und zugleich zum Rektor des Gymnasiums in Nürnberg ernannt worden sind und daß man wünscht, Sie möchten Ihre Reise so einrichten, daß Sie schon im Anfang oder spätestens in der Mitte der folgenden Woche in Nürnberg, wo Ihre Anwesenheit dringend erforderlich werden wird, eintreffen, um unter Anleitung des Herrn Kreisschulrates Paulus die neue Studienorganisation, soweit sie das Gymnasium betrifft, in Vollzug zu setzen.« (Ebd. 249 f) Daraufhin begibt sich Hegel unverzüglich nach Nürnberg, muß allerdings unverrichteterdinge wieder nach Bamberg zurückkehren. Daß Paulus ihn, wie es die Umstände mit sich bringen, ›von Nürnberg zurückspediert‹ (vgl. ebd. 261), führt dazu, daß er hinsichtlich der Übernahme seines neuen Amtes verunsichert und in einige Aufregung versetzt wird. Am 4. November unterrichtet er von Bamberg aus Niethammer »von meiner Expedition nach Nürnberg«: »ich hatte mein Haus hier bestellt und der von Ihnen erhaltenen Weisung zufolge mich mittwochs dahin begeben, um daselbst mein Amt anzutreten oder die Einleitung dazu wenigstens treffen zu helfen. Ich erfuhr sogleich, daß meine Gegenwart noch überflüssig sei und den Tag vorher, einem Reskripte gemäß, das einen Tag später datiert ist, als Ihr Brief an mich, auf dem alten Fuß der Studienkursus begonnen hat. [...] Paulus glaubt zwar nicht, daß jener Aufschub der Beginn einer Abänderung der vorher beschlossenen neuen Organisation und der Ernennungen sei, – doch ist Ihr Ausdruck von meiner Anstellung auch nur Ernennung, nicht Dekretierung, von der Zurücknahme von Ernennungen fehlen Beispiele nicht; ich bin über diesen Skrupel zwar zum Teil durch Ihren bestimmten Ausdruck, zum Teil durch Ihr Stillschweigen beruhigt und erwarte jetzt hier wieder, wohin ich mit Sack und Pack wieder zurückgekehrt bin, die weitere Entscheidung«.[10] Daraufhin versucht Niethammer umgehend, ihn zu beruhigen: »Wenn Sie, mein kleingläubiger Freund, Ihre zweite Reise nach Nürnberg nicht schon vor Ankunft dieses Briefes angetreten haben, so säumen Sie nur nicht länger, Ihren Aufbruch zu organisieren. Es hat alles seine vollkommne Richtigkeit, was Sie von mir über Ihre Anstellung gehört haben. Ein unbedeutender Umstand hat die Ausfertigung aller Dekrete

[10] Ebd. 255; »auf dem alten Fuß«, das bedeutet unter der fortgesetzten Leitung des bisherigen Rektors Leonhard Schenk, der tatsächlich erst am 6. Dezember 1808 von Hegel als dem neuen Rektor abgelöst wird (vgl. dazu unten S. XXIII).

ein paar Tage aufgehalten [...]. Ich hoffe, daß Sie nunmehr das Weitere durch den Herrn Kreisschulrat Paulus in Nürnberg selbst offiziell hören können [...]; ich zweifle kaum, daß der alte Rektor Ihnen auch in der Wohnung wie im Amte wird Platz zu machen haben.« (Niethammer an Hegel, 17. November 1808; ebd. 259f) Am 23. November schließlich erhält Hegel das offizielle, auf den 15. November 1808 datierte Dekret vom Königlichen Generalkommissariat des Pegnitzkreises, seine »Versetzung nach Nürnberg betr.«: »Durch allerhöchstes Reskript d. d. 4. praes. 14. Novbr. ist von Sr. Königl. Majestät von Bayern der Professor Hegel zu Bamberg zum Rektor des Gymnasiums dahier und zum Professor der philosophischen Vorbereitungswissenschaften bei demselben allergnädigst ernannt. Er hat daher in seine neue[n] Amtsfunktionen nach der von dem Kreisschulrat zu erhaltenden nähern Anweisung ungesäumt einzutreten.« (Ebd. 259)

Wird sich für Hegel damit nun die gewünschte Gewißheit über einen regulären Wechsel von Bamberg nach Nürnberg eingestellt haben, so bleibt doch eine gehörige Unsicherheit über die inhaltlichen Anforderungen, die in der neuen Position an ihn gestellt sein werden. Noch einen Tag vor dem Empfang des offiziellen Ernennungsschreibens befindet er sich in völliger Unklarheit über die konkreten Einzelheiten der neuen Schulorganisation und die damit verbundenen besonderen Details des künftigen Lehrplans. Diese Situation schildert Hegel in einem Brief an Niethammer vom 22. November 1808: »Paulus schreibt mir heute unter dem gestrigen Datum, daß ich jetzt das Offizielle von Nürnberg aus in Händen haben werde; noch habe ich es jedoch nicht; in acht Tagen wird [mein Nachfolger als Redakteur der *Bamberger Zeitung*] Stutzmann[11] hier [in Bamberg] eintreffen, und dann kann ich ohne jede Verlegenheit dahin abgehen; der Lehrplan, schreibt Paulus, ist dort noch nicht angekommen; vor dem Eintreffen desselben wird keine Amtstätigkeit von mir gefodert werden, indem sie nur darin bestehen könnte, die aus 5 bis 6 Schülern bestehende Schule des alten Rektors in ihrer alten Form ein paar Tage fragmentarisch zu übernehmen. Selbst nach Eintreffen des Lehrplans werden wenigstens ein paar Tage, für den Lehrer der philosophischen Vorbereitungswissenschaften mehr als für andere, die an einem Autor einen bestimmten Plan und Faden haben, aber auch für diese – nötig sein, um ihr halbjähriges Pensum zum voraus zu über-

[11] Vgl. dazu *Briefe,* Bd I, 255; Bd IV/1, 97.

sehen. – Ich weiß auch noch gar nichts weder über die philosophischen Lehrgegenstände oder Wissenschaften, die auf einem Gymnasium zu lehren sein werden, noch über Bücher, die dabei als Leitfaden zugrunde zu liegen haben, noch ob mein Unterricht verschiedenen Klassen [...] zugeteilt werden wird.« (Ebd. 260f)

All diesen geschilderten Umständen ist zu entnehmen, daß Hegel außerordentlich kurzfristig nach Nürnberg wechseln und gänzlich unvorbereitet seine Rektoratsgeschäfte und seine Lehrtätigkeit am dortigen Gymnasium aufnehmen mußte. Bis zuletzt hatte er keine detaillierten Kenntnisse darüber, welche organisatorischen Aufgaben und inhaltliche Anforderungen ihn erwarteten. Erst Ende November, sozusagen in allerletzter Minute, erfährt er von Paulus Genaueres über die Lehrordnung, nach der die künftige Lehrorganisation und der neue Lehrplan auszurichten waren. In einem Schreiben vom 28. November 1808 teilt Paulus – nicht ohne Ironie – Hegel die Lehrgebiete mit, die für den Philosophieunterricht in den verschiedenen Klassen des Gymnasiums vorgesehen sind: »Indes ist freilich die Lehrordnung bereits – antecedenter – in Meiner Hand [...]; bestehend bei der II. Classis [sc. der Mittelklasse] in der Einleitung in die Philosophie nebst logikalischen Uebungen 4 Stunden, bei der III. [sc. der Oberklasse] in der Einleitung in die Kenntnis des allgemeinen Zusammenhangs der Wissenschaften 4 St. und bei der I. [sc. der Unterklasse] in Religions-Recht[s]- und Pflichtenkenntnis 4 St., wozu ich Heil und Salbung wünsche. [...] Schlecht ist das Wetter gnug. Es stimmt also alles zum guten, glänzenden Anfang zusammen!« (Ebd. 264)

Hier also erhält Hegel zum erstenmal exakte Nachrichten über die philosophischen Themen und Gegenstände, die im Schulunterricht zu behandeln sein werden, nur wenige Tage vor dem (verspäteten) Beginn des Unterrichts: Am 6. Dezember eröffnet Paulus mit einer Rede das neuorganisierte Gymnasium, eine Woche später, am 12. Dezember 1808, beginnt offiziell der Unterricht nach der neuen Lehrordnung. Diese Termine gehen aus Hegels Bericht an Niethammer hervor, der anders als zuvor in Augsburg und Ulm, wo er an der Einrichtung der neuen Lehranstalten teilgenommen hatte (vgl. ebd. 258f, 261), bei der offiziellen Eröffnungsfeier in Nürnberg, auf der Hegel als Rektor vereidigt wurde, nicht persönlich anwesend war. Hegel schreibt ihm unter dem 14. Dezember 1808, nun endlich aus Nürnberg: »Vorgestern hat der Unterricht in unserm Gymnasium angefangen. Sie sehen aus dieser Begebenheit,

wie vieles ich Ihnen zu erzählen Stoff hätte. [...] Paulus hat gestern vor 8 Tagen das Neue [Gymnasium] mit einer Rede eröffnet und eingeleitet, – in Gegenwart des Herrn General-Kommissarius [von Thürheim] und anderer Vorsteher, worauf meine Eidesleistung folgte und der Anfang des vorläufigen Examens, das ich eröffnete; [...] nach demselben ist die Klassifikation der Schüler (das Gymnasium hat deren 30, davon acht in der Oberklasse) verfaßt worden, und der Gymnasialunterricht hat somit in dieser Woche angefangen.« (Ebd. 269) Von diesem Ereignis ist dann Anfang 1809 in der *National-Zeitung der Deutschen* zu lesen: »Am 6. Dez. v. J. fing die neue Schulorganisation im Gymnasium zu Nürnberg an. Der Kreis-Schulrat Paulus hatte die dasigen Lehrer des Gymnasiums, [...] unter welchen [...] auch die zwei neuen hierher berufenen Lehrer, Hegel aus Bamberg und Heller von Ansbach waren, zu dieser Feierlichkeit versammelt. Auch Se. Exzell. der Graf von Thürheim und noch einige andere bei der Regierung angestellte Personen wohnten derselben bei. Der Kreis-Schulrat Paulus hielt eine treffliche Rede [...]. Hierauf entließ er den anwesenden ehrwürdigen, verdienstvollen Greis, den bisherigen Rektor und Professor Schenk, seines Amtes, der nun beinahe 50 Jahre am Gymnasium gelehrt hatte, und Alters halber die Beschwerlichkeiten seines Amtes nicht mehr tragen konnte. [...] Jetzt wurde dem neuen Rektor, Prof. Hegel, der Eid vorgelesen, und dann die übrigen Professoren eingesetzt. [...] Nach der Rede wurden die Schüler geprüfet, damit sie in die gehörigen Klassen verteilt werden konnten.«[12]

III.

Paulus' Mitteilung über die philosophischen Lehrgegenstände stimmt mit den Angaben im *Allgemeinen Normativ der Einrichtung der öffentlichen Unterrichtsanstalten*[13] überein, das auf Niethammer zurückging (*Briefe,* Bd I,

[12] Zitiert nach *Berichte,* 94. Vgl. den Bericht im *Intelligenzblatt* der *Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung* vom 10. Mai 1809, abgedruckt in: *Briefe,* Bd IV/1, 97.

[13] *Allgemeines Normativ der Einrichtung der öffentlichen Unterrichtsanstalten in dem Königreiche [Bayern].* Abgedruckt in: *Monumenta Germaniae Paedagogica.* Bd XLII: Mittelschulgeschichtliche Dokumente Altbayerns, einschließlich Regensburgs, gesammelt und mit einem geschichtlichen Überblick versehen von G. Lurz. 2. Bd: Seit der Neuorganisation des Schulwesens in der zweiten Hälfte

225; siehe oben S. XVIII) und nun Ende 1808 schließlich erschienen war. Paulus übernimmt in seinem Brief an Hegel weitgehend den genauen Wortlaut aus dem *Allgemeinen Normativ*; daß er dabei allerdings für die Mittelklasse zwei Lehrgegenstände zusammennimmt, die im *Allgemeinen Normativ* als Alternative vorgesehen sind, könnte für Hegels tatsächliche Vorgehensweise bei der Gestaltung seines philosophischen Unterrichts in der Mittelklasse von 1808/09 eine Rolle gespielt haben.[14]

Paulus' Zitat stammt aus Punkt III des *Allgemeinen Normativs*: »Bestimmung der Lehrordnung in den Studienanstalten«, und zwar aus § 5, Absatz III.a. *Gymnasium*. Im *Allgemeinen Normativ* folgt unter Punkt V eine »Bestimmung der Lehrbücher«, und in diesem Kontext werden einige Angaben gemacht, die das Lehrprogramm aus Punkt III präzisieren und z. T. alternative Lehrgegenstände aufzeigen. Unter »C. In Betreff des philosophischen Studiums« heißt es zunächst programmatisch: »Es muß dabei als Hauptgesichtspunkt immer im Auge behalten werden, daß in diesem Theile des Gymnasialstudiums die wesentliche Aufgabe ist, die Schüler zum speculativen Denken anzuleiten, und sie darinn durch stufenweise Übung bis zu dem Punkte zu führen, auf dem sie für das systematische Studium der Philosophie, womit der Universitäts-Unterricht beginnt, reif seyn sollen.« (A. a. O., 582, Wiederabdruck a. a. O., 65) Was den Lehrinhalt für die Oberklasse des Gymnasiums angeht, so wird der von Paulus aus Punkt III des *Allgemeinen Normativs* kolportierte Lehrgegenstand »Einleitung in die Kenntniß des allgemeinen Zusammenhangs der Wißenschaften« (ebd. 575, Wiederabdruck a. a. O., 59) in

des 16. Jahrhunderts bis zur Säkularisation. Berlin 1908, 561–584. Wiederabdruck in: *Friedrich Immanuel Niethammer: Philanthropinismus – Humanismus.* Texte zur Schulreform. Bearbeitet von W. Hillebrecht. Weinheim, Berlin, Basel 1968, 46–67.

[14] Im Kursus für die Mittelklasse von 1808/09 *Geisteslehre als Einleitung in die Philosophie* läßt Hegel auf die ›Phänomenologie‹ die ›Logik‹ folgen. Vgl. dazu *U. Rameil: Die Phänomenologie des Geistes in Hegels Nürnberger Propädeutik.* In: *L. Eley (Hrsg.): Hegels Theorie des subjektiven Geistes in der »Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse«.* Stuttgart-Bad Cannstatt 1990, 84–130, insbesondere 95; ders.: *Texte zu Hegels Nürnberger Phänomenologie.* In: *Hegel-Studien,* Bd 29 (1994), 9–61; ders.: *Die Entstehung der ›enzyklopädischen‹ Phänomenologie in Hegels propädeutischer Geisteslehre in Nürnberg.* In: *D. Köhler und O. Pöggeler (Hrsg.): Phänomenologie des Geistes.* Klassiker Auslegen Bd 16. Berlin 1998, 261–287, insbesondere 267.

diesem »erläuternden Teil« oder »Nachtrag«[15] so gefaßt: »In der Ober-Claße des Gymnasiums endlich werden die zuvor einzeln behandelten Objecte des speculativen Denkens in einer philosophischen Encyklopädie zusammengefaßt.« (Ebd. 583, Wiederabdruck a. a. O., 66) Die eigentlich unter diesem Punkt V zu erwartende »Bestimmung der Lehrbücher« wird freilich hinsichtlich der geforderten *Philosophischen Enzyklopädie* für die Oberklasse vom *Allgemeinen Normativ* nicht vorgenommen.

Von Anbeginn seines Unterrichts der *Philosophischen Vorbereitungswissenschaften* an sieht sich Hegel mithin der Aufgabe konfrontiert, in der Oberklasse des Gymnasiums eine systematisch geordnete Übersicht über den gesamten Umkreis der (philosophischen) Wissenschaften in Form einer *Philosophischen Enzyklopädie* zu geben; dieser Verpflichtung ist er in jedem Schuljahr von 1808/09 bis 1815/16 nachgekommen. Im ersten Jahr der Neuorganisation allerdings sieht sich Hegel besonderen Schwierigkeiten ausgesetzt. Wie unvorbereitet und geradezu überstürzt er seine philosophischen Lektionen aufnehmen mußte, ist im allgemeinen schon dargelegt worden und gilt auch im besonderen für den Kursus zur *Philosophischen Enzyklopädie* für die Oberklasse 1808/09. Der oben (S. XXI f) angeführte Brief Hegels an Niethammer vom 22. November 1808 dokumentiert seine zu diesem späten Zeitpunkt immer noch herrschende umfassende Unkenntnis über die künftigen Lehraufgaben, so daß eine zielgerichtete Unterrichtsvorbereitung – etwa auf einen Kursus über den systematischen Grundriß der gesamten Philosophie – gar nicht möglich war. Nach der ersten Instruktion durch Paulus kann Hegel erst Anfang Dezember 1808 nach dem endgültigen Wechsel von Bamberg nach Nürnberg die neue Lehrordnung des *Allgemeinen Normativs* im ganzen zur Kenntnis nehmen: »das Normativ ist uns Lehrern erst vor kurzem zugekommen«, schreibt Hegel unter dem 14. Dezember 1808 an Niethammer. (*Briefe,* Bd I, 269) Unter Berücksichtigung der geschilderten Schwierigkeiten beim Start der Neuorganisation des Schulwesens verwundert es nicht, daß Hegel schließlich nach der Kenntnis des neuen Lehrprogramms aufgrund fehlender gezielter Vorbereitung und mangelnder Erfahrung mit den organisatorischen Strukturen des

[15] Mit diesen beiden Formulierungen bezieht sich Hegel auf den Abschnitt V. C. des *Allgemeinen Normativs*; siehe Hegels Gutachten für Niethammer von 1812 (W 17. 337; TW 4. 405) und *Briefe,* Bd I, 272.

Gymnasiums nicht umstandslos an die Umsetzung des vorgegebenen Unterrichtspensums gehen konnte.

Von den für ihn als Rektor besonders widrigen Startbedingungen zeugt wiederum sein Schreiben an Niethammer vom 14. Dezember 1808: »Sie sehen, daß es eine Hauptsache schien, daß ein Anfang gemacht werde, und dieser ist gemacht. Jedoch habe ich mein Pensum diese Woche noch nicht beginnen können, um der vorläufigen Geschäfte, die niedrigeren Anstalten betreffend, willen.« (Ebd. 269f) Auf Erteilung des Philosophieunterrichts in der Unterklasse über »Religions-, Rechts- und Pflichtenlehre« verzichtet Hegel ganz, um statt dessen den Mathematikunterricht in der Oberklasse zu übernehmen. Denn auf die mathematischen Lehrgegenstände ist er aufgrund seiner gründlichen Kenntnisse gut vorbereitet, hatte er doch bereits an der Universität Jena Vorlesungen über reine Mathematik gehalten; seit dem Wintersemester 1805/06 lautet seine Vorlesungsankündigung: »Mathesin puram, et quidem Arithmeticam ex libro: Stahls Anfangsgründe der reinen Arithmetik 2te Aufl. Geometriam ex libro: Lorenz erster Cursus der reinen Mathematik 2te Aufl.«[16] Niethammer gegenüber gibt Hegel offen zu: »In Ansehung derselben [sc. meiner Lektionen] hoffe ich, Sie werden die Uebernahme der Mathematik, da Büchner nicht Algebra versteht, in der Oberklasse gegen die Moral in der Unterklasse genehm halten. Ohne diesen Tausch wäre ich mit meinen Lektionen

[16] Zitiert nach *H. Kimmerle: Dokumente zu Hegels Jenaer Dozententätigkeit (1801–1807).* In: *Hegel-Studien,* Bd 4 (1967), 55 (vgl. *Briefe,* Bd IV/1, 81). Hegel hat diese Ankündigung bis zum Sommersemester 1807 vor jedem Semester wiederholt; im Sommersemester 1807 hat er aber keine Vorlesungen mehr in Jena gehalten. Auf jeden Fall hat die Mathematikvorlesung im Wintersemester 1805/06 tatsächlich stattgefunden; das belegt der ausführliche Bericht von G. A. Gabler über dieses Semester: »Die ersten Vorlesungen, welche ich bei Hegel hörte, im W. S. 1805/6, waren reine Mathematik und Geschichte der Philosophie. [...] Von der Mathematik habe ich erst durch H. das gehörige Verständnis gewonnen; was mir früher darin schon schwer vorgekommen, wurde mir jetzt durch die begriffliche Behandlung leicht.« (Ebd. 69, vgl. 83) – Die von Hegel zugrunde gelegten Lehrbücher waren *C. D. M. Stahl: Reine Mathematik. Arithmetik und Geometrie.* T. 1: *Anfangsgründe der Arithmetik zum Gebrauche bei Vorlesungen.* 2. Aufl. Jena und Leipzig 1802 und *J. Fr. Lorenz: Grundriß der reinen und angewandten Mathematik oder der erste Cursus der gesamten Mathematik.* T. 1: *Die reine Mathematik. Grundriß der Arithmetik und Geometrie.* 2. Aufl. Helmstädt 1798. – Vgl. zu Hegels Jenaer Dozententätigkeit auch *K. Rosenkranz: Hegel's Leben.* A. a. O. (siehe Anm. 4), 161.

und Amtsgeschäften in der Tat in Verlegenheit gewesen.« (Brief vom 12. Februar 1809; *Briefe,* Bd I, 276)

Von diesem Tausch hatte Hegel Niethammer auch schon im voraus in Kenntnis gesetzt, als er ihn in seinem ausführlichen Schreiben vom 14. Dezember 1808, das oben schon herangezogen wurde, über seine generellen Gedanken über die Gestaltung seines Lehrpensums unterrichtete: »Doch näher als alles dieses geht mich mein eigentümliches Pensum an, und auf dieses hätte ich eigentlich fast ausschließlich meine Gedanken zu richten und Ihnen Rechenschaft abzulegen, daß ich mich darauf appliziert habe. Um des eigentümlichen Bedürfnisses des hiesigen Gymnasiums jedoch und, wie Sie selbst sich nicht verhehlten, um der Neuheit meines Verhältnisses [willen] bin ich, wie ich gestehe, noch nicht ganz im Reinen. Zuvörderst hat das Normativ überhaupt und dann der Nachtrag [d. i. Teil V. C.] eine gewisse Latitude gelassen. Letzterer, der sich auf die Erlaubnis zu Lokalmodifikationen bezieht, hat veranlaßt, daß ich dem Professor Büchner, welcher keine Buchstabenrechnung versteht, den mathematischen Unterricht für die Oberklasse abgenommen und die Religions- und Pflichtenlehre in der Unterklasse dafür überlassen habe, damit die Oberklasse vor ihrem Abgange auf die Universität noch so viel [als] möglich mit dem Notwendigen der Mathematik ausgestattet werden könne. Mit der philosophischen Enzyklopädie in der Oberklasse verbinde ich, wie ich dies nach meinem Plane der Enzyklopädie sehr leicht kann, noch transzendentale und subjektive Logik, um so mehr, da diese Klasse so gut als keinen Unterricht darin hatte, dieser also für sie höchstes Bedürfnis ist.« (Ebd. 272)

Daß Hegel hier von »meinem Plan der Enzyklopädie« spricht, hat seine völlige Berechtigung. Erstmals für das Sommersemester 1803 in Jena kündigt Hegel ausdrücklich an: »Encyklopädie der Philosophie [...] nach s. Handb. Hr. D. Hegel.«[17] Das in Aussicht gestellte Kompendium erscheint aber nicht. In den folgenden Jenaer Semestern kündigt Hegel weiterhin Vorlesungen über das gesamte System der Philosophie an, zwar nicht mehr unter dem Namen einer Enzyklopädie, aber unter vergleichbaren Titeln und mit genaueren Angaben zu den von

[17] Zitiert nach *H. Kimmerle: Dokumente zu Hegels Jenaer Dozententätigkeit (1801–1807).* A. a. O., 54 (vgl. *Briefe,* Bd IV/1, 83). Die entsprechende lateinische Ankündigung lautet: »Ge. Wilh. Fr. Hegel, D. [...] Philosophiae universae delineationem, ex compendio currente aestate (Tub. Cotta.) proditurо [...] tradet.« (Ebd.; vgl. *Briefe,* Bd IV/1, 81)

ihm vorgesehenen Systemteilen der Philosophie. Für das Wintersemester 1803/04 lautet die Ankündigung: »Das System der speculativen Philosophie, Logik und Metaphysik, Naturphilosophie und Seelenlehre enthaltend, n. Dictaten Hr. Dr. Hegel.«[18] Die Vorlesungsthemen für die folgenden Semester lauten: »Ein allgemeines System der Philosophie«, »Die ganze Wissenschaft der Philosophie«, »Die gesammte Wissenschaft der Philosophie«, wobei die zugrunde liegenden lateinischen Ankündigungen jeweils Hinweise auf die Hauptteile des philosophischen Systems enthalten: logica et metaphysica, philosophia naturae, philosophia mentis. Für das Sommersemester 1805 kündigt Hegel wiederum an, er werde »nach seinem Lehrbuche« (a. a. O.; vgl. *Briefe,* Bd IV/1, 84) lesen; erneut aber kommt eine solche Veröffentlichung nicht zustande. Seit dem Wintersemester 1805/06 geht Hegel dazu über, getrennte Vorlesungen einerseits über *spekulative Philosophie* oder *Logik* und andererseits über die beiden anderen, realphilosophischen Systemteile *Natur- und Geistesphilosophie* anzukündigen, so für das Wintersemester 1805/06: »Ge. Wilh. Frid. Hegel, D. [...] Philosophiam realem, i.e. naturae et mentis ex dictatis [...] tradet.« (Ebd. 55; vgl. *Briefe,* Bd IV/1, 81) Die deutschsprachigen Ankündigungen wurden wohl in eigener Redaktion des *Intelligenzblattes*, in dem sie erschienen, nach den lateinischen Vorlagen formuliert. So kommt es zu unterschiedlichen Übersetzungen von *philosophia mentis*: »Seelenlehre« (WS 1803/04) und »Philosophie des menschlichen Verstandes« (SS 1806, SS 1807). Hegel hat an dieser Formulierung ausdrücklich Anstoß genommen und eine Korrektur im *Intelligenzblatt* durchgesetzt: »Berichtigung. In den von Hn. Prof. Hegel angekündigten Vorlesungen [...] ist anstatt Philosophie der Natur und des menschlichen Verstandes zu setzen: Philosophie der Natur und des Geistes«; für das Wintersemester 1806/07 wurde dann Hegels Vorlesung unter dem von ihm selbst gewünschten Titel angekündigt (ebd. 55 n., 56; vgl. *Briefe,* Bd IV/1, 84).

Auf dieser in Jena geschaffenen Grundlage eines dreiteiligen Systems der Philosophie kann Hegel in Nürnberg als ›seinen Plan‹ ausgeben, den

[18] Ebd. 54 (vgl. *Briefe,* Bd IV/1, 83). In der lateinischen Ankündigung heißt es: »Ge. Wilh. Frid. Hegel, D. [...] philosophiae speculativae systema, complectens a) Logicam et Metaphysicam sive Idealismum transscendentalem b) philosophiam naturae et c) mentis [...] e dictatis exponet.« (Ebd.; vgl. *Briefe,* Bd IV/1, 81)

realphilosophischen Teilen einer Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften in ein und demselben Kursus die Logik voranzustellen. (Siehe oben S. XXVII) Im Oberklassenkursus seines Anfangsjahres 1808/09 über *Philosophische Enzyklopädie* diktiert er dementsprechend einleitend zur Übersicht des gesamten Programms: »§. 3. Das Ganze der Wissenschaft theilt sich in die drey Theile: 1.) die Logik, 2.) die Wissenschaft der Natur, 3.) die Wissenschaft des Geistes.«[19] Durch die geschilderten schwierigen Anfangsbedingungen und den stark verspäteten Beginn des Unterrichts in diesem Schuljahr kann Hegel dieses Programm aber nicht vollständig durchführen; »wegen der Kürze dieses ersten Studienjahres«[20] kommt es am Schuljahresende zum Abbruch bereits in der *Wissenschaft der Natur* (im 2. Kapitel »Physik des Unorganischen« des 2. Hauptteils »Physik überhaupt«). Dies gibt Hegel in seinem Abschlußbericht über seinen Philosophieunterricht in der Oberklasse von 1808/09 nicht sehr genau wieder: »Das Pensum dieser Klasse hierin war Einleitung in die Kenntnis des philosophischen Zusammenhangs der Wissenschaften[21]; davon wurde die Logik, nämlich mit Einschluß der sonst so genannten Ontologie oder auch transzendentalen Logik, am ausführlichsten abgehandelt.« (*Nürnberger Schriften,* 3; TW 4. 294) Die Oberklassenkurse über *Philosophische Enzyklopädie* in den folgenden Studienjahren zeigen Hegels Bemühen, sein Programm schrittweise zu komplettieren. Wie seinen gedruckten Abschlußberichten und den erhaltenen Schülernachschriften seiner Diktate zu entnehmen ist,[22] läßt er im Kursus von 1809/10 die »objektive Logik« aus und beginnt sofort mit der »subjektiven Logik« (Lehre vom Begriff), um genügend Zeit zu haben,

[19] Zitiert aus einer Schülernachschrift von Hegels Diktaten; das Manuskript ist von Hegel eigenhändig datiert: »Oberklasse 1808–09« (Staatsbibliothek Berlin: Hegel-Nachlaß Kapsel 16, Fasz. III, 1). Vgl. in der Edition von Rosenkranz: W 18. 148 (§ 10, 1. Satz).

[20] Darauf weist Hegel eigens hin im gedruckten Unterrichtsbericht zu dem von ihm übernommenen Oberklassenkursus über Mathematik (vgl. *Nürnberger Schriften,* 3; TW 4. 294).

[21] Hier zitiert Hegel nahezu wörtlich die im *Allgemeinen Normativ* vorgegebene Bestimmung des philosophischen Unterrichtsgegenstandes für die Oberklasse: Einleitung in die Kenntnis des allgemeinen Zusammenhangs der Wissenschaften (siehe oben S. XXIV).

[22] Siehe zu diesen Materialien und zu den folgenden Darlegungen die Übersicht und die detaillierten Angaben in: *U. Rameil: Hegels »Philosophische Enzyklopädie« in Nürnberg.* A. a. O. (siehe Anm. 1), insbesondere 11 ff.

die gesamte Naturphilosophie zu entwickeln. Im darauffolgenden Studienjahr beschränkt er sich unter dem Gesamttitel *System der besonderen Wissenschaften* auf die realphilosophischen Systemteile (wie in den oben S. XXVIII angegebenen Ankündigungen der letzten Jenaer Semester), verzichtet mithin auf die spekulative Philosophie im engeren Sinne oder Logik und beginnt gleich mit der Naturphilosophie, um zum erstenmal die Geisteslehre anschließen zu können. Frühestens erst in seinem vierten Studienjahr 1811/12 sieht sich Hegel in der Lage, das vollständige Programm seiner *Philosophischen Enzyklopädie* innerhalb eines Kursus zu realisieren. Da vom Oberklassenkursus von 1811/12 keine Nachschrift erhalten ist, sind wir auf indirekte Quellen wie Hegels gedruckten Kurzbericht angewiesen, um wenigstens eine Andeutung über das damalige Unterrichtspensum zu gewinnen: »Nach einer Wiederholung der Logik wurden die Grundbegriffe der besondern Wissenschaften in systematischer Ordnung vorgetragen.« (*Nürnberger Schriften,* 5; TW 4. 297)

Ausführlicher sind die Angaben, die Hegel zu Beginn des fünften Studienjahres im Oktober 1812 Niethammer auf dessen Wunsch mitteilt, seine »Gedanken über den Vortrag der Philosophie auf Gymnasien zu Papier zu bringen« (*Briefe,* Bd I, 418). Dieser »Aufsatz« hat zwar keinen offiziellen Charakter, da er nur einen »Privatzweck« (ebd.) erfüllen soll, ist aber eines der wichtigsten Dokumente nicht nur über Hegels tatsächliche Vorgehensweise in seiner Unterrichtsgestaltung, sondern vor allem über die ihn leitenden Gründe und Motive; deshalb müssen die von Hegel darin entfalteten Überlegungen im folgenden wiederholt zum Verständnis seiner Entscheidungen über die Lehrgegenstände und die Methode in den *Philosophischen Vorbereitungswissenschaften* herangezogen werden. Zur *Enzyklopädie* führt Hegel in diesem Privatgutachten für Niethammer aus: »Sie kann nichts anderes enthalten als den allgemeinen Inhalt der Philosophie, nämlich die Grundbegriffe und Prinzipien ihrer besonderen Wissenschaften, deren ich drei Hauptwissenschaften zähle: 1. Die Logik, 2. die Philosophie der Natur, 3. die Philosophie des Geistes. [...] So zweckmäßig es nun ist, auf dem Gymnasium eine solche Übersicht der Elemente zu geben, so kann sie auch wieder bei näherer Betrachtung für überflüssig angesehen werden, – darum, weil die in der Enzyklopädie kurz zu betrachtenden Wissenschaften in der Tat schon, selbst ausführlicher, größtenteils dagewesen sind. Nämlich die erste Wissenschaft der Enzyklopädie, die Logik, von der bereits oben [sc. im Zusammenhang mit der Mittel-

klasse] gesprochen; die dritte Wissenschaft, die Lehre vom Geiste, 1. in der Psychologie [ebenfalls in der Mittelklasse], 2. in der Rechts-, Pflichten- und Religionslehre [in der Unterklasse] [...]. – Indem zur dritten Wissenschaft der Enzyklopädie noch die Religionslehre gehört, so ist auch dieser ein besonderer Unterricht [gemeinsam für Mittel- und Oberklasse] gewidmet. Zunächst ist daher nur die zweite Wissenschaft, die Philosophie der Natur noch für die Enzyklopädie übrig. [...] Als ich im vierten Jahre der Existenz des Gymnasiums [d. i. 1811/12] in der Oberklasse solche Schüler erhielt, welche die drei Kurse der Philosophie in der Mittel- und Unterklasse durchlaufen hatten,[23] mußte ich die Bemerkung machen, daß sie mit dem größten Teil des philosophischen wissenschaftlichen Kreises schon bekannt seien und ich des größten Teils der Enzyklopädie entbehren könnte; ich hielt mich alsdann vornehmlich an die Naturphilosophie.« (W 17. 339 ff; TW 4. 407 ff) Durch die beiden hier edierten Nachschriften der *Philosophischen Enzyklopädie* von 1812/13 haben wir nun einen zuverlässigen Einblick in die Art und Weise, wie Hegel diese Vorstellungen, die er aufgrund seiner Erfahrungen aus dem Studienjahr 1811/12 entwickelt hat, im neuen Kursus von 1812/13 in der Durchführung des vollständigen Programms seines dreiteiligen Systems der Philosophie umgesetzt hat. Wie konsequent Hegel den Unterrichtsentwurf aus seinem Gutachten vom Oktober 1812 tatsächlich verfolgt hat, wird durch seinen Jahresbericht von 1812/13 bestätigt: »Von den drei Teilen der philosophischen Wissenschaften, der Logik, der Philosophie der Natur und der Philosophie des Geistes, wurde bei dem zweiten, der Philosophie der Natur, länger verweilt, und von deren einzelnen Wissenschaften die Grundbegriffe angegeben; der erste und dritte aber wiederholungsweise durchgegangen,

[23] Die Schüler der Oberklasse von 1811/12 hatten allerdings in ihrem ersten Studienjahr am Gymnasium 1808/09 keinen Unterricht in der Unterklasse bei Hegel, der statt dessen Mathematik unterrichtet hatte (siehe oben S. XXVI f); gemäß den gedruckten Schüler-Verzeichnissen hatten aber immerhin sechs der acht Schüler im Oberklassenkursus von 1811/12 zuvor an den beiden Mittelklassenkursen Hegels über *Psychologie* (1809/10) und *Logik* (1810/11) teilgenommen. Genauer treffen Hegels Angaben auf die Schüler zu, die ihren Gymnasialunterricht 1809/10 in der Unterklasse begonnen hatten und mit dem Oberklassenkursus von 1812/13 zum erstenmal den gesamten Turnus der philosophischen Lehrveranstaltungen Hegels durchlaufen haben; dies gilt nicht für Meinel und Abegg (siehe dazu unten S. LX f), wohl aber für sechs ihrer acht Mitschüler.

weil sie bereits in der Mittelklasse vorgekommen waren.« (*Nürnberger Schriften,* 5; TW 4. 298)

IV.

Hegels zuletzt zitierte Angaben über seinen Oberklassenkursus über *Philosophische Enzyklopädie* von 1812/13 im gedruckten Jahresbericht stellen als Schwerpunktthema die *Philosophie der Natur* heraus.[24] Dies wird durch die proportionalen Anteile der drei Systemteile an den 61 diktierten Paragraphen unmittelbar bestätigt: Nach der allgemeinen Einleitung (§§ 1–7) fallen auf *Logik* (§§ 8–16) und *Geisteslehre* (§§ 53–61) jeweils neun Paragraphen, die *Naturwissenschaft* (§§ 17–52) hat demgegenüber mit 36 Paragraphen den vierfachen Umfang.[25] Ähnlich sehen die Relationen aus, wenn man Meinels Manuskript der Diktate zugrunde legt: Einleitung 2,5 Seiten, Logik 3,5 Seiten, Naturwissenschaft 13 Seiten, Geisteslehre 2,5 Seiten. Hegel scheint sich im ersten und dritten Teil ›wiederholungsweise‹ mit einer groben Übersicht ohne weitere Untergliederungen und Detailausführungen zu begnügen. Dies gilt aber ausschließlich für die Diktate; die Gewichtung verschiebt sich, wenn die *erläuternden Anmerkungen* mit berücksichtigt werden. Denn aus ihnen wird ersichtlich, daß Hegel auch in *Logik* und *Geisteslehre* durch ausführliche Kommentare das vollständige Programm seines philosophischen Systems in detaillierter Einteilung vorgetragen hat; naturgemäß fällt dabei die Darstellung des letzten Teils des philosophischen Systems am Ende des Studienjahres aus Zeitgründen am knappsten aus. In der vorliegenden Edition ergibt sich so insgesamt folgendes Umfangsverhältnis: Einleitung 14 Seiten, Logik 58 Seiten, Naturwissenschaft 81 Seiten, Geistes-

[24] Ebenso verfährt Hegel dann nach seinem Wechsel an die Universität Heidelberg in seiner ersten Vorlesung über Enzyklopädie im Wintersemester 1816/17. In einer eigenhändigen Vorlesungsankündigung Hegels für dieses Semester heißt es: »Encyklopädie der philosophischen Wissenschafften, mit ausführlicherer Behandlung der Naturphilosophie« (GW 13. 627 n. 41); vgl. dazu auch Hegels Brief an Daub vom 20. August 1816 (*Briefe,* Bd II, 114 f).

[25] Dabei ist unberücksichtigt, daß § 53, der den Übergang vom zweiten zum dritten Systemteil herstellt, der Sache nach eher noch zur *Naturwissenschaft* als schon zur *Geisteslehre* zu rechnen ist. In Hegels Diktaten des Oberklassenkurses von 1810/11 zum *System der besonderen Wissenschaften* gehört der entsprechende § 64 in der Tat noch zur *Naturwissenschaft.* Vgl. auch in Rosenkranz' Edition § 126 (W 18. 177 f; TW 4. 41).

lehre 23 Seiten. Um das von Hegel 1812/13 im Unterricht tatsächlich vorgetragene gesamte System seiner Philosophie, das aus den diktierten Paragraphen allein nicht in Vollständigkeit zu erkennen ist, vor Augen zu stellen, wurden die Gliederungsangaben aus Hegels kommentierenden *Anmerkungen* in das *Inhaltsverzeichnis* des vorliegenden Bandes aufgenommen. Nur durch eine solche vervollständigte Übersicht über den gesamten Inhalt ist ein angemessener Eindruck von Hegels *Philosophischer Enzyklopädie* von 1812/13 zu gewinnen. Freilich bleibt es bei dem von Hegel mit Bedacht gewählten und im Gutachten an Niethammer eigens begründeten ›längeren Verweilen‹ bei der *Naturphilosophie*, wenn auch nicht in der krassen Weise auf kosten der übrigen Teile des philosophischen Systems, wie es die Diktate für sich genommen zum Ausdruck bringen. Dem von Hegel bewußt gesetzten Schwerpunkt auf der *Wissenschaft der Natur* soll auch die umfangreichere Gestaltung der Sachanmerkungen zu diesem Systemteil am Ende dieses Bandes Rechnung tragen.

Daß es sich bei den Nachschriften der *Diktate* um weitestgehend authentische Hegel-Texte handelt, wird daraus ersichtlich, daß dort, wo beide Nachschreiber Hegels Diktate aufgezeichnet haben, identischer Wortlaut vorliegt. Anders verhält es sich aber bei der Wiedergabe der Hegelschen *Anmerkungen* durch die beiden Schüler. Hier sind – neben zahlreichen und offensichtlichen engen inhaltlichen und sprachlichen Parallelen – die Abweichungen der beiden Nachschriften voneinander an manchen Stellen so stark, daß – hätten wir nicht die eindeutige Datierung der Nachschriften – eine gemeinsame Quelle in demselben Unterrichtsvortrag Hegels bezweifelt werden könnte; vor allem weist jedes der Manuskripte immer wieder Eigengut auf, dem im anderen Manuskript nichts inhaltlich Gleichwertiges entspricht. Dieser Umstand ist jedoch erklärbar aus Hegels Vorgehensweise im Unterricht. Hegels Biograph Rosenkranz gibt darüber ausführlich Bericht, der hier besonders interessiert, weil Rosenkranz unter seinen Informanten ausdrücklich gerade »Abegg in Breslau«[26] angibt, der als einziger von den in diesem Zusam-

[26] *Rosenkranz: Hegel's Leben.* A. a. O. (siehe Anm. 4), IX. Vgl. Rosenkranz' Brief an Gustav Binder vom 13. Dezember 1840: So hat »mir Abegg über die Nürnberger [...] Periode Aufschlüsse geliefert« (*Rosenkranz: Briefe 1827–1850.* A. a. O. (siehe Anm. 5), 248). – Den Kontakt zwischen Rosenkranz und Abegg hat wohl Hegels Sohn Karl angestoßen. Am 19. Januar 1840 schreibt Karl Hegel an Abegg: »Hochverehrter Herr Professor! Ich erinnere mich, daß Sie einmal mit Vergnügen des philosophischen Unterrichts gedachten, welchen Sie von

menhang Angeführten über Hegels Nürnberger Unterricht Auskunft gegeben haben kann. »Hegel als Pädagog« wird von Rosenkranz (offenbar nach Abeggs Bericht) so geschildert: »Er dictirte Paragraphen und

meinem Vater auf dem Nürnberger Gymnasium erhalten haben, und daß Sie hinzufügten, daß Sie noch im Besitz der Dictate seien, welche mein Vater dabei gab. Prof. Rosenkranz in Königsberg ist eben damit beschäftigt, diese Dictate zu einem propädeutischen Lehrbuch für den philosophischen Unterricht auf Gymnasien zusammenzustellen. Es fehlen ihm dabei aber die Erläuterungen für einen Theil der Paragraphen, namentlich für die, welche von der Religion handeln. Wenn nun Ihre Hefte in dieser Beziehung vollständiger wären, so würde ich mich an Sie mit der inständigen Bitte wenden, dieselben zusammenzupakken und mit der Post unverzüglich an Herrn Prof. Rosenkranz zu senden. Es hat damit große Eile, weil der Anfang der Arbeit von Rosenkranz bereits hieher zum Drucke eingeliefert ist. Die Dreistigkeit meiner dringenden Bitte kann ich nur durch den Eifer, welchen ich für die Werke meines Vaters habe, entschuldigen, und ich rechne dabei auch mit Zuversicht auf Ihr Interesse an meines Vaters Philosophie, zu deren Anerkennung Sie durch Ihre eigenen Werke so wesentlich mitgewirkt haben.« (Zitiert nach der Kopie der ETH-Bibliothek Zürich, siehe oben Anm. 5) Allerdings dürften Abeggs Mitteilungen über Hegels Nürnberger Gymnasialunterricht für Rosenkranz' Ausgabe von Hegels *Philosophischer Propädeutik* (Vorwort vom 4. April 1840) zu spät gekommen und erst für Rosenkranz' Biographie *Hegel's Leben* von 1844 von Nutzen gewesen sein. In einem Brief Karl Hegels an seine Mutter vom 25. April 1840 heißt es: »Die Propädeutik ist jetzt bis zum 6. Bogen gedruckt.« (Zitiert nach *W. F. Becker: Hegels hinterlassene Schriften im Briefwechsel seines Sohnes Immanuel.* In: *Zeitschrift für philosophische Forschung,* Bd 35 (1981), 603) Im Abegg-Nachlaß der ETH-Bibliothek Zürich befindet sich die Kopie eines Briefes von Rosenkranz an Abegg vom 20. April 1840 (Hs. 854: 9), also zum Zeitpunkt des bereits fortgeschrittenen Druckes an Hegels *Philosophischer Propädeutik*, in dem Rosenkranz bei Abegg um einen Bericht über Hegels Nürnberger Gymnasialzeit anfragt: »Ihr freundlicher Brief, Verehrtester, gibt mir somit die Hoffnung, wirklich von Ihnen für die Rectoratszeit Hegel's in Nürnberg einen Beitrag zu erhalten. Ich bitte denselben mir nur in der Form von rohen pèle mèle durcheinandergeworfenen Materialien zu schicken. So ist es meiner Natur am liebsten. Daß ich die Sachen Ihnen verdanke, werde ich natürlich gebührender Maaßen sagen. Daß der Herr Dr. Hegel an Sie geschrieben hatte, wußte ich nicht. Meine Bearbeitung der Propädeutik ist jetzt fertig.« Dieses Schreiben ist weder enthalten in *K. Schumm: Briefe von Karl Rosenkranz über seine Hegel-Biographie.* In: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte,* Bd 11 (1933), 29–42 noch in *Rosenkranz: Briefe 1827–1850.* A. a. O. (siehe Anm. 5). Dort wird aber hingewiesen auf einen Brief von Rosenkranz an Abegg vom 19. März 1840; dieser Brief, der wohl die erste Kontaktaufnahme durch Rosenkranz darstellt, ist seinem Inhalt nach nicht bekannt und seit seiner Versteigerung 1973 nicht mehr zugänglich. (A. a. O., 223)

erläuterte sie, scharf, eindringlich, aber ohne große äußere Lebendigkeit. Zwar las er nicht ab, was er sagte, hatte aber die Papiere vor sich liegen und sah vor sich hin, Taback rechts und links reichlich verstreuend. Das Dictat mußten die Schüler noch einmal sauber abschreiben. Die mündliche Erläuterung mußten sie ebenfalls schriftlich aufzufassen suchen. Von Zeit zu Zeit rief Hegel den einen oder andern auf, seine Nachschrift vorzulesen, theils um die Aufmerksamkeit für den Vortrag in Spannung zu erhalten, theils um für eine Controle des Nachgeschriebenen zu sorgen. Auch diese Nachschrift ließ er mitunter in's Reine schreiben. Zu Anfang einer jeden Stunde rief er Einen auf, den Vortrag der letzten Stunde mündlich kurz zu wiederholen. Jeder durfte ihn fragen, wenn er etwas nicht recht verstanden hatte. In seiner Gutmüthigkeit erlaubte Hegel, ihn selbst im Vortrag zu unterbrechen, und oft ging ein großer Theil der Stunde mit dem Auskunftgeben auf solche Bitten hin, obwohl Hegel die Fragen unter allgemeine Gesichtspuncte zu bringen wußte, die sie mit dem Hauptgegenstande in Verbindung erhielten.« (A. a. O., 249)

Diese Charakterisierung von Hegels Verfahren im Schulunterricht wird von Daniel Zimmermann bestätigt, der von 1813/14 bis 1815/16 Hegels Schüler in Nürnberg war: »Nach einigen einleitenden Worten diktierte er über den jedesmaligen Gegenstand einen Paragraphen, ließ denselben von einem Schüler vorlesen und erläuterte ihn, meistens erotematisch, indem er sich abwechselnd bald an diesen, bald an jenen Schüler wandte. Hierauf ließ er die Hauptpunkte der Erläuterungen in der Unterklasse unter seiner Anleitung, in den andern Klassen ohne dieselbe niederschreiben. Das Niedergeschriebene mußte dann zu Hause ins reine geschrieben und, wenn es des Zusammenhanges ermangelte, vorher in Zusammenhang gebracht werden. Am Anfange der nächsten Stunde ließ er einen Schüler seine Reinschrift vorlesen und berichtigte sie nöthigenfalls, woran sich meistens von seiner Seite weitere Erläuterungen und Beantwortungen von Fragen anschlossen, die von Schülern über nicht recht verstandene Punkte an ihn gestellt wurden.«[27] Aufgrund dieser Vorgehensweise ist es nicht verwunderlich, daß sich neben engen Übereinstimmungen bis in einzelne Formulierungen hinein auch deutliche Abweichungen zwischen den eigenständigen Ausarbeitungen des

[27] *D. Zimmermann: Erinnerungen an Hegels Wirksamkeit als Lehrer der Philosophie an der Studienanstalt zu Nürnberg.* In: *Blätter für das Bayerische Gymnasial-Schulwesen,* Bd 7 (1871), 25 ff; zitiert nach *Hegel-Jahrbuch* 1972, 327, vgl. *Berichte,* 133.

gemeinsam Gehörten ergeben mußten. Darüber hinaus sind nachträgliche Korrekturen, die in beiden Manuskripten übereinstimmen, dadurch erklärbar, daß sie auf Hegels Berichtigungen in der folgenden Stunde zurückgeführt werden können. Auch gelegentliche Randbemerkungen in den Manuskripten lassen sich als Notizen von wiederholenden und zusätzlichen Erläuterungen Hegels in der Folgestunde verstehen.

Daß Hegel die Schüler bereits in der Unterklasse gezielt dazu angeleitet hat, Nachschriften nicht nur der Diktate, sondern auch seiner erläuternden Anmerkungen anzufertigen, belegen wiederum Hegels Angaben in den gedruckten Jahresberichten; für den Kursus über *Rechts-, Pflichten- und Religionslehre* von 1811/12 heißt es dort: »Die Grundbegriffe wurden nach kurzen Diktaten abgehandelt, diese wurden erläutert und den Schülern Anleitung gegeben, von den Erläuterungen das Wesentliche zu Papier zu bringen.«[28] Wegen dieser von Anfang an zielgerichtet praktizierten Anleitung und Einübung in die Technik, mit den erläuternden Unterrichtskommentaren umzugehen, kann davon ausgegangen werden, daß Hegel auch in den weiterführenden Kursen der philosophischen Vorbereitungswissenschaften darauf geachtet hat, daß die Schüler weitgehend getreue Wiedergaben seiner Anmerkungen zu den diktierten Paragraphen anfertigten. Den häuslichen Ausarbeitungen dieser Anmerkungen ›in eigener Regie‹ blieb naturgemäß ein gehöriger Spielraum, wie vollständig, ausführlich und intensiv das »Wesentliche« der Anmerkungen Hegels erfaßt wurde; grundsätzlich aber kann durch Hegels Unterrichtsverfahren den Ausarbeitungen der Schüler ein beträchtliches Maß an Zuverlässigkeit zuerkannt werden. Gleichwohl ist zu berücksichtigen, daß dem Text der kommentierenden Anmerkungen Hegels – anders als den Diktat-Nachschriften – prinzipiell der Charakter einer bloß indirekten Überlieferung mit all den möglichen Unzulänglichkeiten zukommt, wie er auch sonst vielfach Vorlesungsnachschriften prägt.

Angesichts der möglichen Lückenhaftigkeit, Ungenauigkeit und auch Variationsvielfalt in der Wiedergabe von Hegels Unterrichtserläuterungen sind wir nun dadurch in einer besonders günstigen Lage, daß von

[28] *Nürnberger Schriften,* 6; TW 4. 297f. In den folgenden Jahren heißt es jeweils übereinstimmend, die Grundbestimmungen des Rechts und der Moralität seien nach Diktaten abgehandelt und die vorgetragenen Erläuterungen »unter Anleitung des Lehrers zu Papier gebracht« worden (ebd. 7–10; TW 4. 299–302).

Hegels Kursus zur *Philosophischen Enzyklopädie* von 1812/13 gleich zwei qualitativ hochwertige Ausarbeitungen von Hegels erläuternden Anmerkungen erhalten sind, die sich wechselweise ergänzen und korrigieren können. Will man einen seriösen Eindruck von Hegels damaligem enzyklopädischen System der Philosophie gewinnen, ist ein Vergleich beider Nachschriften mithin unverzichtbar. Um ihn zu erleichtern, sind in der vorliegenden Edition die Texte der beiden Nachschriften von Meinel und Abegg synoptisch nebeneinandergestellt worden.

V.

Hegel hat bei aller pädagogischen und didaktischen Rücksichtnahme auf die Schulsituation gleichwohl im wesentlichen seine *eigene spekulative* Philosophie in systematischer Ordnung im Gymnasialunterricht entwickelt und – wenigstens annäherungsweise – vorgetragen. Sicherlich waren die Schüler in vielen Fällen im Verständnis der komplexen philosophischen Inhalte überfordert. Hegel war sich dessen sehr wohl bewußt. Im Laufe der Unterrichtsjahre macht sich bei ihm zunehmend Skepsis breit über die Möglichkeit, am Gymnasium ›spekulatives Denken‹ zu befördern. Er versteht dabei die Vorgaben des *Allgemeinen Normativs*, »die Schüler zum spekulativen Denken anzuleiten« und die »behandelten Objekte des spekulativen Denkens« in einer philosophischen Enzyklopädie zusammenzufassen (siehe oben S. XXIV f), durchaus im Sinne seiner eigenen Vorstellung von spekulativem Denken. In seinem Privatgutachten für Niethammer von 1812 gibt er zu bedenken: »Das Begriffene, und dies heißt das aus der Dialektik hervorgehende Spekulative ist allein das Philosophische in der Form des Begriffs. Dies kann nur sparsam im Gymnasialvortrag vorkommen; es wird überhaupt von wenigen gefaßt, und man kann zum Teil auch nicht recht wissen, ob es von ihnen gefaßt wird. – Spekulativ denken lernen, was als die Hauptbestimmung des vorbereitenden philosophischen Unterrichts im Normativ angegeben wird, ist daher gewiß als das notwendige Ziel anzusehen; die Vorbereitung dazu ist das abstrakte und dann das dialektische Denken, ferner die Erwerbung von Vorstellungen spekulativen Inhalts. Da der Gymnasialunterricht wesentlich vorbereitend ist, so wird er darin vornehmlich bestehen können, auf diese Seiten des Philosophierens hinzuarbeiten.« (W 17. 348; TW 4. 415 f)